

Monika Gibas

Das praxisorientierte Lehr- und Forschungsprojekt »Arisierung« in Thüringen

Beispiel für eine gelungene Kooperation mit außeruniversitären Partnern bei der Bearbeitung eines regionalgeschichtlichen Themas

Der Begriff »Arisierung« war im Bürokratendeutsch des NS-Regimes seit Mitte der 1930er Jahre terminus technicus für die schon im Parteiprogramm der NSDAP in den 1920er Jahren propagierte und schließlich dann nach 1933 schrittweise realisierte »Entjudung der Wirtschaft« in Deutschland und in den von Deutschland okkupierten Staaten Europas. Es handelte sich dabei um die mit dem sogenannten »April-Boycott« am 1. April 1933 einsetzende und in den Folgejahren systematisch vom NS-Staat vorangetriebene soziale Ausgrenzung der Bürger mit jüdischen Wurzeln durch gezielte Vernichtung ihrer materiellen Existenzgrundlagen. Das geschah nicht nur durch Berufsverbote, sondern auch durch erzwungene Unternehmensschließungen bzw. deren Verkauf an sogenannte »arische« Interessenten. Mit dieser Thematik gerät der wirtschaftliche Aspekt der NS-Judenpolitik ins Blickfeld, der ja schon lange vor der sogenannten »Endlösung der Judenfrage«, also vor der physischen Vernichtung durch Zwangsarbeit und der Verwertung der Körper der in den Massenvernichtungslagern ermordeten Juden eine Rolle spielte.



Viele Bürger jüdischen Glaubens oder schon lange Assimilierte mit jüdischen Wurzeln hatten auch im Land Thüringen erfolgreich Wirtschaftsunternehmen der unterschiedlichsten Branchen betrieben: vom kleinen Einzelhandelsgeschäft oder Schusterladen, über bekannte Kaufhäuser,

wie das Kaufhaus Römischer Kaiser in Erfurt, Anger 1 oder auch Privatbanken, wie das Bankgeschäft Samuel Blach in Nordhausen bis hin zu Großunternehmen, wie den Simson-Werken in Suhl oder den Ruppel-Werken in Gotha. Unter der NS-Herrschaft mit ihrer vor allem antisemitisch ausgerichteten Rassenpolitik wurde diesen erfolgreichen Wirtschaftsbürgern Thüringens die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Weiterführung ihrer Unternehmen verwehrt. Sie wurden als »Schädlinge der deutschen Volksgemeinschaft« stigmatisiert, ausgegrenzt, ausgeplündert, aus dem Land getrieben oder, wenn die Flucht nicht gelang, deportiert und in den Ghettos und Vernichtungslagern ermordet.



Dr. MONIKA GIBAS ist Historikerin und leitet seit 2005 die studentische Projektgruppe »Geschichte der »Arisierung« in Thüringen« am Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

◀ Charles Friedman und seine Frau Lili auf dem Podium im Zeitzeugengespräch.

Charles Friedman, geboren in Jena als Karlheinz Friedmann, Sohn des alteingesessenen Fleischereifachwarenhändlers Friedmann, zeigt seiner Familie, die er aus New York mitgebracht hat (Tochter, die Enkelöhne und Schwiegersohn) die Ausstellung in Nordhausen im Herbst 2010. Sie stehen gerade vor der Vitrine mit den Originaldokumenten aus dem Familienbesitz, die er uns für die Ausstellung überlassen hat.

Am Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena findet seit dem Wintersemester 2005 eine fakultative Lehrveranstaltung zum Thema »Arisierung« in Thüringen statt. Mit dem kommenden Sommersemester 2011 wird dieses Lehrprojekt nun schon insgesamt über einen Zeitraum von zwölf Semestern angeboten. Es widmet sich einem regionalgeschichtlichen Thema, das in der Landes- bzw. Heimatforschung Thüringens bis dato kaum größere Beachtung erfahren hatte. Bei diesem Lehrangebot zum Thema »Arisierung« in Thüringen, das hier kurz vorgestellt werden soll, handelt es sich um ein kombiniertes Lehr- und Forschungsprojekt mit mehrfachem Praxisbezug: Zum einen ging und geht es um die Heranführung

¹ »Arisierung« in Thüringen. Entrechtung, Enteignung und Vernichtung der jüdischen Bürger Thüringens 1933–1945. Hrsg. von Monika Gibas, Erfurt 2006. Endredaktion: Ramona Bräu, Christian Faludi, Monika Gibas, Thomas Wenzel. Archiv-recherchen: Ramona Bräu, Stefania Bühlehen, Christian Faludi, Christina Feige, Christian Jakob, Carola Kramer, Berit Looke, Janine Müller, Patrick Nawrath, Nancy Neuhoß, René Pauer, Henriette Rosenkranz, Anika Scharlock, Denis Schmidt, Tina Schüsler, Sebastian Wasserka, Thomas Wenzel. Die Bände sind im Jahr 2010 in 4. Auflage erschienen.

² Erstpräsentation der Wanderausstellung am 10. Juli 2007 im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig. Projektentwicklung: Dr. Monika Gibas (Projektleitung), Dr. Cornelia Briel, Dipl.mus. Petra Knöller; Siehe dazu: »Arisierung« in Leipzig. Verdrängt. Beraubt. Ermordet. Ausstellungskatalog, Hrsg. Dr. Volker Rodekamp, Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, Leipzig 2007. Projektbearbeiter: Dr. Monika Gibas, Petra Knöller, Steffen Held.

³ »Ich kam als wohlhabender Mensch nach Erfurt und ging als ausgeplündertes Jude davon.« Schicksale 1933–1945. Hrsg. von Monika Gibas. Erfurt, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen 2008.

⁴ »ausgebrannt, ausgeplündert, ausgestoßen«. Die Pogrome gegen die jüdischen Bürger Thüringens im November 1938. Hrsg. von Ramona Bräu und Thomas Wenzel. Quellen zur Geschichte Thüringens Bd. 31, Erfurt 2008.

⁵ »Legalisierter Raub. Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945. Eine Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Hessischen Rundfunks. Mit Unterstützung der hessischen Landesregierung und der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen. Ausstellungskonzept: Dr. Bettina Leder-Hindemith, Katharina Stengel und Stephan Wirtz. Erstpräsentation Frankfurt am Main 2002.

von Studierenden an die Praxis der Arbeit mit regionalgeschichtlichen Quellen sowie auf dieser Grundlage um die Bearbeitung eines konkreten Themas zur Regionalgeschichte Thüringens. Dabei war es wichtig, dass wirklich eigenständige Forschungsarbeit geleistet wird, die noch bestehende Forschungslücken zum Thema zu schließen vermag. Zum anderen war das Projekt von Beginn an konsequent darauf ausgerichtet, die Ergebnisse der Forschungsarbeit der Studierenden in solcher Form zu präsentieren, dass sie dem landes- und heimatgeschichtlich interessierten Publikum Thüringens zugänglich sind. Es ging und geht also um den unmittelbaren Praxisbezug, den die Studierenden in diesem Lehr- und Forschungsprojekt durch gezielte Veröffentlichung ihrer Arbeitsergebnisse sowohl innerhalb der wissenschaftlichen als auch der außerwissenschaftlichen geschichtsinteressierten Community erfahren sollen. Der Aufbau von engen Kooperationsbeziehungen zu den Thüringer Archiven, zu regionalen Bildungsträgern sowie zu Förderinstitutionen, welche die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse ermöglichen, war daher von Beginn an wichtiger Teil der Projektarbeit.

In einer ersten Projektphase ging es zunächst um die Quellenschließung zum Thema und ihre publikumsfreundliche Präsentation. Durch enge Kooperation sowohl mit dem Hauptstaatsarchiv Thüringen als auch mit der Thüringer Landeszentrale für politische Bildung, deren Vertreter, Dr. Bernhard Post und Dr. Antonio Peter, direkt in den Lehrprozess einbezogen waren, konnte schon nach zwei Arbeitsemestern eine mehrbändige Quellensammlung zum Thema vorgelegt werden. Sie erschien als Band 27/1 u. 27/II in der Reihe »Quellen zur Geschichte Thüringens«.¹ In dieser Arbeitsphase waren 17 Studierende am Projekt beteiligt. Der Forschungsansatz, mit dem diese Quellenauswahl getroffen wurde, fasst unter »Arisierung« den Gesamtverlauf der sozialen und ökonomischen Ausgrenzung der Juden aus der deutschen Gesellschaft, ihre Ausplünderung und Vernichtung. Das behält den ideologischen Kontext der NS-Judenpolitik im Auge und hebt die Analyse der »Arisierungen« damit auf die Ebene eines universellen Exklusionsprozesses, in dem die wirtschaftliche Ausschaltung und fiskalische Ausplünderung der Juden nur ein Aspekt unter anderen war. Mit diesem Ansatz wird der ökonomische Aspekt der NS-Judenpolitik nicht künstlich von damit einhergehenden Entrechtungs-, Ausgrenzungs-, Vertreibungs- und Vernichtungsprozessen getrennt. Die Quellenauswahl reicht von Zeitungsbeiträgen, über Behördendokumente von Kommunen, Landes-, Gau- und NSDAP-Instanzen bis hin zu schriftlichen Zeugnissen von Opfern dieser Rassenpolitik. Die Sammlung präsentiert insgesamt 267 Quellen aus den Beständen der Thüringischen Stadt- und Staatsarchive und ist

damit die bislang umfangreichste Dokumentation zum Thema »Arisierung« für das Fallbeispiel Thüringen.

Nach Abschluss der Arbeit an den Quellenbänden widmete sich ein Teil der Gruppe in einer zweiten Projektphase gemeinsam mit einigen Neuhinzugekommenen ab dem Wintersemester 2006 der Entwicklung eines Wanderausstellungskonzeptes. Orientiert am konkreten Beispiel der Ausstellung »Arisierung in Leipzig«, die parallel zur zweiten Phase des Jenaer Lehrprojektes entstand und somit die Möglichkeit bot, einen unmittelbaren Einblick in die Praxis der Konzeptarbeit und in die Realisierungsphase einer Wanderausstellung zu erhalten², sollte auf der Basis der bisherigen Arbeitsergebnisse eine eigene Wanderausstellung entstehen. Sie sollte das Thema »Arisierung« nicht nur für eine Stadt, sondern für die Region Thüringen insgesamt in den Blick nehmen. Das erforderte erneute Recherchen, nun zu konkreten Fallgeschichten der »Arisierung« von Unternehmen.

Als Zwischenergebnis der Arbeit am Ausstellungskonzept entstand zunächst ein Ausstellungsbegleitband.³ Er zeichnet in zehn lebensgeschichtlichen Miniaturen den Lebens- und Leidensweg jüdischer Familien aus verschiedenen Städten Thüringens nach, deren Wirtschaftsunternehmen in der Zeit zwischen 1933 und 1939/40 »arisiert«, d. h. an sogenannte »arische Volksgenossen« zwangsveräußert worden sind oder die unter Druck aufgegeben werden mussten. Parallel dazu entstand ein zweiter Quellenband, erarbeitet von zwei Mitgliedern der Projektgruppe.⁴ Er präsentiert Dokumente zur Pogromnacht vom 9./10. November 1938 in Thüringen. Es ist die erste umfangreichere Zusammenstellung regionaler Dokumente zu diesem Thema und ermöglicht eine direkt auf die Region Thüringen bezogene Betrachtung dieser Problematik.

Neben der Arbeit am Ausstellungskonzept und der notwendigen Vertiefung der Recherchen zu konkreten Familien- und Unternehmensgeschichten sowie zu den Täterstrukturen, galt es nun vor allem, Mittel zur Herstellung der Ausstellung einzuwerben. Auch in dieser Projektphase war die enge Kooperation mit dem Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar und der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung des Vorhabens. Denn durch ihre Vermittlung wurde Anfang des Jahres 2007 der Kontakt zur Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen hergestellt, die schon mehrjährige Erfahrungen mit einem thematisch ähnlich gelagerten Ausstellungsprojekt hatte und bereit war, das studentische Projekt zu fördern.⁵ Als Endergebnis der mehrjährigen gemeinsamen Projektarbeit konnte am 6. November 2008 im Gebäude des Thüringer Landtages in Erfurt die Wanderaus-

stellung »Arisierung« in Thüringen. Ausgegrenzt. Ausgeplündert. Ausgelöscht. der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Ausstellung besteht aus 36 Tafeln in einem Aufstellersystem, das flexibel gestellt werden kann – sowohl in langen Fluren als auch in Räumen verschiedener Grundrisse. Auch eine Hängung der Tafeln ist möglich.



Zur Ausstellung gehören 3 Video-Abspielstationen mit Kopfhörern. Gezeigt wird ein Begleitfilm zum Thema, den die Dokumentarfilmerin Ute Gebhardt im Auftrag des Mitteldeutschen Rundfunks (mdr) auf der Basis der Ergebnisse der Projektgruppe erarbeitet hat sowie zwei Zeitzeugen-Interviews mit Überlebenden der Shoa, deren Familiengeschichten in der Ausstellung erzählt werden. Bei entsprechend vorhandenen Sicherheitsbedingungen werden in Vitrinen auch originale Gegenstände und Dokumente aus dem Privatbesitz von jüdischen Familien aus Thüringen gezeigt, die Opfer der »Arisierung« ihrer Unternehmen geworden sind.

Seit Januar 2009 wandert die Ausstellung durch Thüringen. Stationen waren bislang Suhl, Gera, Pößneck, Eisenach, Kaltensundheim, Jena, Erfurt, Meiningen, Nordhausen, Altenburg, Arnstadt, Apolda und Gotha. Sie wird im Jahr 2011 noch in Mühlhausen, Greiz, Buttstädt und Sömmerda gezeigt werden. Der letzte Präsentationsort dieses von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, den Thüringischen Staatsarchiven und von örtlichen Sparkassen an den jeweiligen Ausstellungsorten nun schon über insgesamt drei Jahre gemeinsam getragenen universitären Lehr- und Forschungsprojektes wird im Januar 2012 die Landesvertretung Thüringens in Berlin sein.



Geschichte als Lernort: Schüler arbeiten zur Wanderausstellung »Arisierung« in Thüringen

Das Projekt zielte von Beginn an darauf ab, mit Hilfe der Wanderausstellung Forschungsinitiativen am jeweiligen Standort zu initiieren. Zielgruppe dieses Teils der Projektarbeit waren vor allem die Schulen. Beginnend mit einem speziellen Angebot zur Lehrerfortbildung werden am jeweiligen Ausstellungsort interessierten Pädagogen Vorschläge zu Schülerarbeiten zur Thematik unterbreitet. Die Projektleitung der Wanderausstellung begleitet diese Arbeit inhaltlich.

Das Projekt »Geschichte als Lernort: Schüler arbeiten mit der Wanderausstellung »Arisierung« in Thüringen« zielt auf die Befähigung von Schülerinnen und Schülern zur selbständigen, kreativen Arbeit mit einer Ausstellung. Ziel des Projektes ist es, Jugendliche am konkreten historischen Fallbeispiel, der Thematik des Umgangs mit den Juden in Thüringen während und nach der Zeit der NS-Diktatur Einblick zu gewähren in die gesellschaftlichen und individualpsychologischen Bedingungen und Voraussetzungen, die in der Zeit von 1933 bis 1945 zur Entstehung und zur massenwirksamen Propagierung von Feindbildern, zur Entwicklung von darauf basierenden Ausgrenzungspraktiken und Gewaltexzessen gegen die mittels solcher Feindbilder und deren Stereotypisierungen systematisch stigmatisierte Minderheit der Deutschen mit jüdischen Wurzeln geführt haben.

Die ersten Pilotprojekte eigenständiger Beiträge von Schülerinnen und Schülern zum Ausstellungsthema sind inzwischen erfolgreich abgeschlossen. Für die Wanderstation im Frühjahr 2009 im Stadtmuseum Gera haben vier Schülerinnen des Geraer Zabel-Gymnasiums unter Anleitung der Projektleiterin der Ausstellung und der Direktorin des Stadtmuseums Gera die Geschichten der »Arisierung« der Kaufhäuser Tietz (Gera) und Biermann (Gera) auf der Grundlage vorhandener Forschungsergebnisse von Regionalforschern aufbereitet. Die Ergebnisse konnten als eigenständiger Teil in der Ausstellung präsentiert werden.

Ab August 2009 erarbeiteten Schülerinnen und Schüler des Rhöngymnasiums in Kaltensundheim auf der Grundlage eigener Nachforschungen mit Unterstützung ihrer Geschichtslehrer eine eigene Ausstellungstafel zur Vertreibung und Vernichtung der Kaltensundheimer Familie Urnstein.

Am 30. November 1938 schickte der Bürgermeister von Kaltensundheim an das Thüringer Kreisamt in Eisenach einen Brief mit der Bitte um Weiterleitung an die Geheime Staatspolizei in Weimar. Darin ersuchte er um »Entlassung des Schutzhäftlings Arthur Urnstein« aus Kaltensund-

Eine bewegende Begegnung: Frau Oertel aus Gera entdeckte in unserer Ausstellung im Frühjahr 2009 in Gera auf eine der auf der Tafel im Hintergrund gezeigten Deportationslisten den Namen ihre einstigen Schulfreundin, nach deren Verbleib die heute über Achtzigjährige lange gesucht hatte.



Der Zeitzeuge Ingolf Strassmann, ein ehemaliger Altenburger, in der Ausstellung in Altenburg. Er als Betroffener, dessen Vater umgekommen und dessen Mutter als Ehefrau eines Juden ins Gefängnis kam, ist derjenige, der sich schon vor 1998 intensiv um die Erforschung der jüdischen Geschichte Altenburgs bemühte und der einzige, der das bis heute macht.



heim wegen »Abwicklung des Geschäftsverkaufes«. Was war passiert mit dem damals 37-jährigen Arthur Urnstein, der in Kaltensundheim ein kleines Kramlädchen mit Gemischtwaren betrieb? Wieso war er verhaftet worden? Und warum sollte er sein Geschäft verkaufen, in dem die Einwohner seit vielen Jahren schon Lebensmittel, Textilien, Meterware und alles, was sie im Alltag sonst noch so benötigten, erwerben konnten? Alle kannten die Urnsteins als freundliche und hilfsbereite Nachbarn: Arthur, seine Frau Fanny und die kleine Tochter Liesel, die 1938 gerade 7 Jahre alt war.

Auf dem Schreiben gibt ein handschriftlicher Vermerk einen Hinweis darauf, wo sich Arthur Urnstein zu diesem Zeitpunkt, am 30. November 1938, befand: »Buchenwald«, kann man da lesen und »Nr. 10494«. Arthur Urnstein war – wie Zehntausende Juden – in der Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald transportiert worden. Diese große Verhaftungsaktion im ganzen Reich, die das NS-Regime während der sogenannten »Reichskristallnacht« anordnete, diente einzig dem Zweck, die zu diesem Zeitpunkt noch in Deutschland lebenden jüdischen Bürger zu zwingen, das Land zu verlassen. Die verhafteten Männer wurden gedemütigt und brutal mißhandelt. Im Lager Buchenwald wurde ihnen mit der Verhaftung der ganzen Familie gedroht, falls sie nicht bereit wären, ihre Heimat zu verlassen. All diejenigen, die noch ein Unternehmen besaßen, oder – wie Arthur Urnstein – auch nur ein kleines Lädchen, wurden gezwungen, einem Verkauf an sogenannte »arische« Bewerber oder einer Liquidation zuzustimmen. Kein Jude sollte mehr ein Auskommen in Deutschland haben und so zur Auswanderung gezwungen werden – das war der Plan der Nazis.

Schon im Sommer 1938 war der Bürgermeister von Kaltensundheim vom Kreisamt in Eisenach aufgefordert worden zu melden, ob es in seiner Gemeinde noch »jüdische Gewerbebetriebe« gebe. Er antwortete am 26. August 1938: »Auf Ihr Schreiben vom 24. August 38 teile ich Ihnen

mit, daß wir nur einen Jüdischen Gewerbebetrieb haben. Es ist daß der Manufakturwarenhändlern Schmidt & Urnstein. Schmidt ist der Schwiegervater von Urnstein, er ist schon 74 Jahre alt und führt keinerlei Gewerbe mehr aus. Urnstein ist an dem Straßenbau bei der Reichsstraße 285 als Erdarbeiter beschäftigt.«

Wann Arthur Urnstein aus der KZ-Haft in Buchenwald entlassen worden ist, wie sich die »Abwicklung« der Manufakturwarenhandlung Schmidt & Urnstein genau abspielte und wie das Leben der Familie danach weiterging, wissen wir noch nicht im Detail. Die letzte Spur in den Akten ist ein Vermerk über die Deportation von Arthur Urnstein, seiner Frau Jenny und seiner Tochter Liesel am 10. Mai 1942 in das Ghetto Belzyce in der Nähe der Vernichtungslager Lublin und Majdanek im Osten des von den Deutschen besetzten Polens.

Die Schülerinnen und Schüler des Rhöngymnasiums haben die Dokumente studiert und Zeitzeugen befragt. Und sie haben die Geschichte aufgeschrieben. Die ersten Ergebnisse ihrer Recherchen konnten gemeinsam mit der Ausstellung »Arisierung« in Thüringen. Ausgegrenzt. Ausgeplündert. Ausgelöscht. im September 2009 im Rhöngymnasium gezeigt werden. Und die Schülergruppe hat auch ihr Ziel, eine eigene Tafel mit der Geschichte der Familie Urnstein zu erarbeiten, die dann in die große Ausstellung des Historischen Instituts der Jenaer Universität integriert werden kann und mit durch Thüringen wandert, erreicht. Die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und die Rhön-Rennsteig-Sparkasse haben die Integration dieses Schülerprojektes in die Ausstellung unterstützt.

Anfang Mai 2011 wurde auch das mit Recherchen zu fünf Arisierungsfällen bislang umfangreichste Schulprojekt des Tilesius-Gymnasiums Mühlhausen fertiggestellt. Die fünf Tafeln werden vom 12. Mai bis 30. Juni 2011 in der Sparkasse Mühlhausen, Filiale Brückenstraße 5 zu sehen sein.

Zur Zeit laufen weitere Schülerprojekte mit der Staatlichen Regelschule Winzerla in Jena, dem Humboldt-Gymnasium in Nordhausen, dem Christlichen Spalatin-Gymnasium und dem Lerchenberggymnasium in Altenburg, dem Staatlichen Gymnasium in Arnstadt und einer Schülergruppe der Staatlichen Regelschule Wormstedt. ▀

Kontaktadresse |

Friedrich-Schiller-Universität Jena
Historisches Institut
Dr. Monika Gibas
Fürstengraben 13
07743 Jena
☎ 0 36 41 | 94 44 00
✉ Monika.Gibas@uni-jena.de

Schülerinnen und Schüler des Rhöngymnasiums in Kaltensundheim erarbeiteten auf der Grundlage eigener Nachforschungen mit Unterstützung ihres Geschichtslehrers Achim Fuchs eine Ausstellungstafel zur Vertreibung und Vernichtung der Kaltensundheimer Familie Urnstein. ▼

